Volksgesundheit wichtiger sei als das Schicksal des Einzelnen, haben sicher entscheidend zur Enteignung des Körpers beigetragen.»

Hiezu wäre doch die Frage zu stellen, ob frühere Menschen, welche die Vorgänge in ihrem Organismus durch die Brille einer Viersäftetheorie oder einer astrologischen Deutung sahen, nicht ebenso oder noch mehr von ihrem Körper «entfremdet» waren als ein naturwissenschaftlich aufgeklärter Mensch unserer Zeit. Und wenn Frau Bleker einen Bogen spannt von der obrigkeitlichen Obsorge für die unmündigen Untertanen im Sinne der medizinischen Polizei von J. P. Frank, über die Utopie von Virchows naturwissenschaftlicher Politik bis zu bestimmten sozialmedizinischen Postulaten zu Anfang des 20. Jahrhunderts, so sind auch hier Einwände zu machen. Verlangte nicht Virchow als Remedur für die oberschlesischen Zustände in erster Linie «volle und unumschränkte Demokratie» und Schulbildung? Es ist nicht einzusehen, welche dritte Instanz unsern Körper «enteignen» und «manipulieren» sollte, wenn der aufgeklärte Bürger auf Grund demokratischer Willensbildung (also nicht ein Popanz von Staat) sich selbst hygienische Maßnahmen auferlegt.

Carl Haffter

Leopoldina-Meeting, *Biologische Grundlagen der Geschichtlichkeit des Menschen*. Nova Acta Leopoldina, Abhandlungen der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Neue Folge Nr.253, Band 55. Hrsg. H.-A. Freye. Verlag Joh. Ambr. Barth, Leipzig 1983.

Das faszinierende Thema dieser Veranstaltung betraf den Übergang von der Tierwelt zum Menschen, wobei mit Geschichtlichkeit die Entwicklung und Weitergabe von Traditionen, d.h. Kultur, gemeint ist, im Gegensatz zur Evolution. Es wurde behandelt von Forschern aus beiden deutschen Staaten, von Vertretern verschiedener Disziplinen wie Genetik, Ethnologie, Verhaltensforschung, Anthropologie, Ökologie, Sprachforschung, Philosophie. Es wurde gezeigt, daß die Grenzen zwischen den gegensätzlichen Bereichen Evolution und Kultur nicht so scharf sind, wie es früheren Vorstellungen der Menschwerdung entsprach. Bei Primaten sind Formen von Traditionsbildung als «precultural behavior» beschrieben worden. Werkzeuggebrauch ist nicht nur ein Kennzeichen menschlichen Verhaltens, sondern ist bei verschiedenen Tierarten, nicht nur im Primatenstamm, nachgewiesen worden. Humanethologische und genetische Studien zeigen, daß es auch angeborene «Universalien» des Verhaltens bis zu geistigen Leistungen gibt. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen weisen in den Lall-Lauten und ihren Ableitungen universelle Ansätze nach, die in allen

Sprachfamilien der Erde übereinstimmen. Und als noch tiefere Schicht wird ein «verschüttetes Pongidenerbe» angenommen, nämlich die infantilen Schnalzlaute, die beim Schimpansen besonders ausgebildet sind und vor allem in der buschmännischen Sprache vorkommen.

Diese wenigen Andeutungen mögen vom Reichtum der hier zusammengetragenen Stoffe zeugen. Einen einzigen Hinweis auf die marxistische Philosophie, der in einer Publikation aus der DDR nicht fehlen darf, läßt man sich insofern gefallen, als ja sowohl Marx und Engels über Darwinismus und Evolution geschrieben haben. Dieser Beitrag verwahrt sich speziell dagegen, der Vokabel «Geschichtlichkeit» einen existenzphilosophischen bzw. teleologischen Sinn zu unterlegen sowie den Ausdruck «Sonderstellung» des Menschen innerhalb der Natur im Sinne eines «Auserwähltseins» zu gebrauchen. Zitat: «Der philosophische Materialismus stößt sich an dem Nebel, der eine solche höhere Bestimmung umgibt.» Diese Polemik stößt aber hier ins Leere; die naturwissenschaftliche Haltung der hier vertretenen Forscher von Ost und West ist nicht gegensätzlich, sondern ergänzt sich widerspruchsfrei.

Carl Haffter

Herbert Will, *Die Geburt der Psychosomatik. Georg Groddek, der Mensch und Wissenschaftler*. Urban & Schwarzenberg, 1984. 231 S., 18 Abb.

Groddek war ein Psychosomatiker avant la lettre, der selbst den Ausdruck Psychosomatik niemals brauchte. (Dieser Begriff erscheint erstmals 1928 im Untertitel der neugegründeten Zeitschrift «Der Nervenarzt» und wurde dann Anfangs der dreißiger Jahre in den USA zur Bewegung der Psychosomatischen Medizin.) Groddek selbst praktizierte schon seit 1900 in einem eigenen kleinen Privatsanatorium in Baden-Baden eine Heilmethode, bei der neben Diät, Massage und andern physiotherapeutischen Anwendungen die Psychotherapie eine Hauptrolle spielte. Die Schriften Freuds, die er erst seit 1913 kennenlernte, wurden dann für ihn entscheidend. Er blieb aber nach seinen eigenen Worten «ein wilder Analytiker» und behielt auch in seiner Therapie seinen persönlichen Stil bei. Er wandte Theorie und Praxis der Psychoanalyse wahllos bei allen organischen Leiden an, während die eigentlichen Psychosomatiker sich nur vorsichtig an ausgewählte Organ-Krankheiten heranmachten. Er hatte einen beispiellosen Zulauf und erstaunliche Erfolge. Der (von Freud abgefallene) Psychoanalytiker Stekel schrieb darüber: «Wir müssen dem erfahrenen, geistreichen Arzte diese Wunder glauben. Aber es sei uns der Zweifel gestattet, ob diese Wunder durch die Psychoanalyse zustande gekommen sind. Ein jeder Glaube kann